

## Philharmonisches Konzert: Pianist Frederico Colli begeistert im Pfalzbau

Sonntag, 16. Juni 2019

Von Gabor Halasz

**Russischer geht es wohl kaum: Mit Tschaikowskys erstem Klavierkonzert und Rimsky-Korsakows Suiten aus seinen Opern „Das Märchen vom Zaren Zoltan“ und „Mlada“ klang diesmal die Philharmonische Reihe im Ludwigshafener Pfalzbau aus. Lukasz Borowicz dirigierte die Staatsphilharmonie; mit seinem Solo im Tschaikowsky-Konzert sorgte Federico Colli für Furore.**

Dem jungen italienischen Pianisten gebührt das erste Wort: Es war eine spannende künstlerische Begegnung und eine Aufführung von zwingend individueller Prägung, im Zeichen erlesensten artistischen Raffinements. Colli hatte mit letzter bedingungsloser Hingabe tief in Tschaikowskys Komposition hineingehört und Feinheiten der Linienführung, Dynamik, Phrasierung und Artikulation mit stets außergewöhnlich wachem Detailgespür freigelegt.

Nichts blieb diesmal unverbindlich, jedes noch so flüchtige Motiv, jede melodische Wendung zeigte unverwechselbare Physiognomie, und alles erschien außerordentlich sinnvoll. Die gestalterische Fantasie des Pianisten, sein in jedem Moment präsenter Wille zum Formen und der Nuancen- und Ausdrucksreichtum seines Vortrags setzten mehr als bemerkenswert hohe künstlerische Maßstäbe. Wobei Collis unerhört verfeinerte Anschlagkünste ein begeisterndes eigenes Kapitel bildeten.

### **Ein Poet am Flügel**

Colli wurde gelegentlich auch als Philosoph des Klavierspiels bezeichnet – ein Poet am Konzertflügel ist er auf jeden Fall. Seine Wiedergabe des Tschaikowsky-Konzerts, eines ausgesprochenen Virtuosenstücks, wirkte an keiner Stelle plakativ, auftrumpfend oder vordergründig. Vielmehr kamen einige Passagen mit geradezu Chopinscher Eleganz daher. Die Zuhörer im Pfalzbau-Konzertsaal zeigten sich restlos begeistert von Tschaikowskys b-Moll-

Konzert – diesmal ganz ohne überwältigenden Tastendonner und den triumphalen Gestus des Klavierlöwen dargeboten. Klangkultur, Anschlagskünste und Sensibilität führte Colli in hoher künstlerischer Vollendung zudem in seiner Zugabe, dem ersten Satz von Beethovens Klaviersonate in cis-Moll, op 27/2 („Mondscheinsonate“), vor.

### **Bravouröser Auftritt der Staatsphilharmonie**

Spannungsvoll und facettenreich geriet auch das Zusammenspiel des Solisten mit der unter Lukasz Borowiczs umsichtiger und energischer Stabführung konzentriert aufspielenden Staatsphilharmonie. Aus dem Vollen konnten dann Dirigent und Orchester nach der Pause schöpfen: bei Rimsky-Korsakow. Seine Orchestersuiten aus dem „Märchen vom Zaren Zaltan“ und „Mlada“ sind genuine sinfonische Virtuosenstreiche, höchst brillant instrumentierte, kunstfertig konzipierte Effektstücke.

Borowicz und die Philharmoniker ließen sich nicht beten. Ausladende Klangfülle, sinfonischer Glanz und Farbenpracht des spätromantischen Orchesters wurden diesmal ebenso großzügig wie bravourös (und mit ansprechenden Solobeiträgen) zelebriert. Wobei sich der polnische Maestro als überlegener sinfonischer Stratege profilierte.